

Der Gesellschafter

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Nagolder Tagblatt

Gründet 1878

Localpreis Nr. 28

Mittwoch, den 29. August 1923

Verbreitete Zeitung im Oberamtsbezirk — Anzeigen sind dabei von bestem Erfolg.

Die neue Ausgabe mit besonderem Reichs- und Landesnachrichten-Teil ist ein wertvolles Dokument für den Leser.

Telegramm-Adresse: Gesellschafter Nagold. Postfach Nr. 111. Stuttgart 6113.

Nr. 201

Tagespiegel

Der Reichskanzler wird am Sonntag zu kurzem Besuch in Stuttgart eintreffen.

Zum Reichspostminister wird der Zentralabgeordnete Dr. Anton Höfle ernannt werden.

Mac Kenna hat seine Zusage, das Schatzkanzleramt im britischen Kabinett zu übernehmen, aus Gesundheitsrücksichten zurückgezogen. Neville Chamberlain, ein Bruder Russens, wurde zum Schatzkanzler, Sir William Edes zum Wirtschaftsminister ernannt.

Ein französischer Dampfer brachte aus Danzig 1100 (polnische) Ingenieure, Industrie- und Landarbeiter für das Weidensangebiet nach Le Havre.

Das große spanische Kriegsschiff „Spanien“ ist bei Kap des Forjas in der Nähe von Melilla (Marokko) bei dichtem Nebel gescheitert. Die Besatzung ist gerettet, das Schiff liegt verloren sein.

Dem Gemüt sein Recht

Seit letzter Zeit ist wieder viel davon die Rede gewesen, daß der Tag schon kommen werde, an dem auch Deutschland gegenüber nicht mehr die rohe Gewalt, sondern das Recht sein ausschlaggebend sein müsse. Gemüt, bei unserer gegenwärtigen Lage wäre es töricht, mit Säbel und Kanonengeläute hausieren zu gehen. Und auch das ist eine Selbstverständlichkeit, daß Gemüt, Gefühl, Geist, Seele innere Wirklichkeiten sind, genau so wie die ethischen und religiösen Kräfte, mit denen sie in ständiger Wechselbeziehung stehen. Deutsches Empfinden hat hierfür immer ein besonders hohes Verständnis gehabt, und jeder schonbaldig abspirende Spott wäre hier etwas Abnormes. Auch das „Recht“ ist ein unterer Wert mit einer Fülle von Gemütswerten verbunden. Man versenke sich in die alte deutsche Rechtslehre oder den entsprechenden Sprichwörterkram, und man kommt ob der vielen Zartheit und Rücksichtnahmen, die gesellschaftliche Ordnung aufrecht zu erhalten. Wie weit gehen die „mildernden Umstände“, und was konnte nicht alles durch einen ehrenhaften „Fehlprody“ erreicht werden! Wir werden nicht bei privaten und öffentlichen Abmachungen, wo zuerst und zuletzt einfach ein „Treu und Glauben“ eingestellt. Eine wunderbare Großzügigkeit tritt uns bei diesen Dingen entgegen.

Es ist also keineswegs eine eiserne Schicksalnotwendigkeit, daß Gemüt und Recht immer auseinanderklaffen müssen. Und wenn sich manchmal der „gesunde Menschenverstand“ gegen allzu bürokratisch und formalistisch angeordnetes Recht aufbäumt, so steht eigentlich weniger der stehende Verstand dahinter, als vielmehr ein kritisch geklärtes Gemüt, das sein eigenes und besonders gutes Recht zur Geltung bringen möchte. Aber das ist es: Man sollte doch ja nicht bei sich und anderen die Vorstellung erwecken, als wenn moralisches, gemütsvolles Recht einem brutal verwehrtsten Volke von selber käme, und als wenn man nur in rührender Geduld darauf zu warten hätte. Die anderen Völker, die hier ernstlich mitreden könnten, denken gar nicht daran, sich zu Gunsten des gequälten Deutschlands den Mund zu verbrennen oder gar etwas handgreiflich Profitliches zu unternehmen. Das unglückliche Deutschland ist auch ein ganz einsames Deutschland. Es hat hin und her den Versuch gemacht, sich liebendern anzubiedern, aber das Echo war immer so, daß man bei einem Funken von deutscher Selbstachtung von dergleichen Experimenten für immer genug haben könnte. Nein, soll Recht Recht bleiben oder werden, was Recht ist, dann muß Deutschland sich selbst helfen. Wie die Dinge liegen, kann dies nur durch eine Robilmachung aller sittlichen und volkstümlichen Kräfte geschehen. Aus deutscher Fülle und Heimatode quellen immer noch deutsche Lebenskräfte. Doch dies kein leeres Hirngespinnst, sondern Wahrheit und Wirklichkeit ist, dafür haben die Volksgenossen in Rhein und Ruhr ein deutliches und oft geradezu bewunderndes Anschauungsbild gegeben.

Es wirkt fast komisch, wenn man beobachtet, wie durch Gesetz und Dekret eine gewisse Ordnung und Rechtschaffenheit in die Lage Deutschlands hineingetragen werden soll. Also so: die französische oder die englische Note ist in Vorbereitung, sie ist nahezu fertig, sie ist ganz fertig, sie wird abgehandelt, sie ist unterwegs, sie kommt an, sie wird gezeichnet — jede Mitteilung erfährt der aufmerksame Zeitungsleser, — und herauspasst ein lächerlich weniges Resultat, und man ist im übrigen ganz auf dem alten Recht. Und dann die vielen kostspieligen Konferenzen: Spa, Brüssel, Paris, London, Genua, wieder Paris — wer nennt die Namen, nicht die Reben? Sausand wird sich der lächerliche Gegenstand in diesen verzwickten diplomatischen Apparat versenken, um schließlich festzustellen, daß auf jeder Konferenz immerhin schon die Möglichkeit einer neuen Konferenz erwogen wurde, und daß es gelang, die Entscheidung immer undurchsichtiger, immer hoffnungsloser zu gestalten. Nur ist es gefährlich, die Hoffnung nicht zu verlieren. Das führt ja leicht zu einer schmerzlichen Abhängigkeit gegenüber dem guten Recht in der Politik. Es ist eine Stimmung, die jedes Staatsgefühl, jeden Glauben

Festes Abonnement der Zeitung gegen Naturalien.

Mehrfach an uns herangetretenen Wünschen entsprechend, erklären wir uns bereit für den Bezugspreis auch Lebensmittel entgegenzunehmen und zwar im Verhältnis der Vorkriegspreise. Es wären demnach für den Monat September zu liefern: 6 Pfd. Weizen, oder 10 Eier, oder 25 Pfd. Kartoffeln, oder 1 Pfd. Butter.

Verlag „Der Gesellschafter“

an ein Wiederempfortommen ersticken kann. Es ist eine Gleichgültigkeit, die überhaupt keine Aufgaben mehr kennt und will, als höchstens die, für die eigenen selbsttätigen Interessen noch herauszuschlagen, was eben noch herauszuschlagen ist. Das dem gesunden Volksempfinden entsprechende Recht kann, aber auch heute noch, und heute besonders vom Gemüt aus gefördert werden, wenn nur zugleich in der Kraft eines festen Zugreifens und Handelns geschieht.

Die Ablieferung der Devisen

Die neue Notverordnung

Die wiederholt angekündigte Verordnung des Reichspräsidenten über die Ablieferung der Devisen ist nunmehr veröffentlicht worden. Sie ist ein Teil des Finanzprogramms des neuen Reichskabinetts, das wiederum den Versuch darstellt, die Bilanz Deutschlands auszugleichen und, unabhängig von der endgültigen Lösung der Entschädigungsfrage, womöglich dauernd einer gewissen Bewegung zuzuführen. Die bisherigen Veröffentlichungen über die Verordnung lassen, da eine Reihe von Punkten von wesentlicher Bedeutung den Ausführungsbestimmungen oder späteren Entschlüssen der Reichsregierung überlassen bleiben, hinsichtlich der sicheren Durchführung und Ausgestaltung der Ablieferungspflicht noch viele Fragen offen, und es läßt sich daher vor der Bekanntgabe weiterer Einzelheiten kein im wirtschaftlichen Sinn durchaus brauchbares Urteil gewinnen. Es lohnt sich aber schon heute, auf verschiedene Einzelpunkte aufmerksam zu machen.

Der Grundgedanke ist der, im Gegensatz zur Freiwilligkeit der Goldanleihe, dem Reich ausländische Zahlungsmittel zwangsweise zuzuführen, eine Notwendigkeit, die durch die Devisenablieferung von der Ausfuhr nur teilweise erfüllt wird. Die Verordnung baut sich auf der Brotabgabe auf, die sich ihrerseits an die Zwangsanleihe anlehnt. Für je 10 000 M Brotabgabe beträgt die Abgabe im allgemeinen 1 Mark Gold; bei Erwerbsgesellschaften erhöht sich die Abgabe auf 2 Mark Gold. Eine Ablieferungspflicht besteht nicht, wenn der abzuliefernde Betrag die Summe von 10 Mark Gold nicht übersteigt; eine Ablieferung braucht somit nicht zu erfolgen, falls die Brotabgabe sich unter 100 000 M bewegt. Den Ablieferungspflichtigen ist es freigestellt, für die hingegenommenen Devisen Goldanleihe zu einem Vorzugsfuß zu nehmen, oder die Devisen an das Reich zum Dollarkurs zu verkaufen oder auf ein wertbeständiges Wertpapier zu lassen. Die Aufsicht über ein wertbeständiges Wertpapier sucht die Verordnung dadurch zu begründen, daß sie bei einer Ablieferung bis zum 15. September 1923 auf je 100 einzahlende Mark noch eine Vergütung von 25 M gewährt. Eine Regelung über die Art und den Umfang der Heranziehung der Ablieferungspflichtigen, die keinen wirklichen Devisenbesitz haben, ist noch offengelassen; ebenso soll eine besondere Regelung hinsichtlich der Abgabe von Rohstoffen oder sonstigen Vorräten über das gewöhnliche Maß hinaus angeordnet werden. Die freiwillige Hingabe von Zahlungsmitteln in ausländischer Währung an das Reich, die nach dem 1. August 1923 stattgefunden hat, soll in einem gewissen, noch näher zu bestimmenden Umfang als Erfüllung der Ablieferungspflicht gelten. Diese Bestimmung geht offenbar die Kreise an, die dem Reich gegen Dollarschuldensweisungen nach dem 1. August Devisen zur Verfügung gestellt haben.

Die Verordnung, die wohl später zur Bekämpfung besonderer Schwierigkeiten und Härten durch eine neue Verordnung ergänzt werden muß, enthält weiter Einzelheiten über die eidesstattlichen Erklärungen, die abgegeben werden müssen für den Fall, daß jemand seiner Ablieferungspflicht nicht nachkommt. Aus dieser eidesstattlichen Versicherung muß hervorgehen, welche ausländischen Vermögensgegenstände sich in der Zeit vom 10. bis 20. August im Vermögen des Steuerpflichtigen befunden haben und was er nach dem 31. Juli an Devisen veräußert hat.

Ausländische Vermögensgegenstände im Sinn der Verordnung sind: Geldnoten, Papiergeld, Banknoten u. dergl., Auszahlungen, Anweisungen, Schecks, Wechsel und Forderungen in ausländischer Währung, ferner noch andere Bestimmungen der Reichsregierung. Anteile an ausländischen Erwerbsgesellschaften sowie Geschäftsbeziehungen jeder Art im Ausland, außerdem Wertpapiere, die an in- oder ausländischen Börsen gehandelt werden,

Deutsche Reichsgeldmünzen sowie Gold- und Silberbarren stehen den ausländischen Vermögensgegenständen gleich.

Welcher Beitrag an ausländischen Zahlungsmitteln und anderen Auslandswerten bei der Durchführung der Notverordnung dem Reiche zuzuführen wird, läßt sich heute natürlich kaum abschätzen, weil es zunächst an jedem zuverlässigen Rohstoff fehlt, insbesondere für die in deutschem Besitz befindlichen Devisenbestände. Das eine steht aber fest, daß diese neue Art Zwangsanleihe in Anbetracht der schwerkriegenden Belastung aller Vermögen und aller wirtschaftlichen Arbeit ein Schritt von ernster Bedeutung ist. Wir sind im Begriff, ein großes Opfer zu bringen, und aber völlig im unklaren darüber, mit welchen Mitteln wir die Sorgen des nächsten Jahres und der nachfolgenden Jahre bekämpfen werden. Der große Nachteil der Verordnung besteht eben darin, daß ein derartiges Experiment kaum zum zweiten Mal wiederholt werden kann. Die Hoffnungen, daß sich die auswärtigen Mächte zu einer großen Kredithilfe herbeilassen werden, schweben aber so sehr in der Luft, daß ein vorsichtiger Finanzmann mit ihnen natürlich überhaupt nicht rechnen kann. Die drohende Finanznot des Reichs, die immer höher anschwellenden schwebenden Verpflichtungen haben zu der Erkenntnis der dringenden Notwendigkeit beschleunigter Steuererhöhung und des Annehmens außerordentlicher Finanzmaßnahmen geführt. Es handelt sich hier um einen letzten Versuch, um einen Ausdruck der äußersten Notlage.

Wie kam man auf die 132 Milliarden?

Es wäre hätte man sie vergessen, diese wahnwitzige Zahl. Über Poincaré hat sie auch noch ins Gedächtnis zurückgerufen. Er meinte in seiner letzten Rede vom 22. August, die er als Antwort auf die Resolution vom 11. August richtete, bei dieser im Londoner Zahlungsplan am 10. Mai 1921 festgelegten Endsumme müsse es unter allen Umständen bleiben. Und was insbesondere den Anteil Frankreichs mit 68 Milliarden betreffe, so könne und dürfe kein Versuch daran abgehandelt werden. Man könne, wenn's abhakt nicht anders geht, durch die Entschädigungskommission (aber nicht durch die von England vorgeschlagene internationale Sachverständigenkommission) an den Zahlungsströmen etwas ändern, sie strecken oder kürzen, mehr oder nicht.

Da tut es not, die Welt wieder daran zu erinnern, wie man denn eigentlich seinerzeit auf die 132 Milliarden kam? Der Friedensvertrag selbst, der am 28. Juni 1919 unterzeichnet und am 10. Juli 1920 in Kraft getreten war, ließ die Endsumme offen. Er begrenzte sich zunächst mit einer sofortigen Abschlagssumme von 20 Milliarden Goldmark und im übrigen überließ er es der Entschädigungskommission, bis 1. Mai 1921 die Endsumme auszumachen.

Dabei ging es ganz komisch zu. Nach dem Wilsonprogramm sollte nur ein Ersatz der Schäden der Zivilbevölkerung eintreten. Die Friedenskonferenz — also schon bei der Abfassung des Versailler Vertrags — nahm in Punkt 5 auch die Militärpensionen der Invaliden und Hinterbliebenen auf. Dies wurde damit begründet, daß eine Militärperson nach ihrer Entlassung wieder zum Zivilisten wird! Alle Widersprüche dagegen halfen nichts. Der bekannte Engländer Keynes wies nachdrücklich auf das Ungereimte dieses Verfahrens hin, Wilson darauf: „Logik hin, Logik her, die Militärpensionen werden eingerechnet.“

Und nun die Anmeldungen der angeblichen Schäden.

Am gewissenhaftesten war England. Dort wurden die von den Ortsbehörden eingereichten Anträge gerichtlich geprüft und etwa die Hälfte der Anmeldungen als unbegründet verworfen. In Belgien und Frankreich über unterließ eine solche Untersuchung. In Frankreich wurden zu der Zahl der Meldungen ohne weiteres 40 Prozent zugeschlagen mit Rücksicht auf solche, die sich „vielleicht noch nicht gemeldet hatten“. In Italien antwortete nur etwa ein Fünftel der befragten Gemeindevorstände. Was geschah? Man machte einen Zuschlag von — 75 Prozent. Nach den deutschen amtlichen Listen beträgt die Zahl der in Arbeitsstätten eingereichten Einwohner Nordfrankreichs 19 000, einschließlich der Verkörderten und der Arbeitslosen, die von sich aus diese Bemerkung wünschten. Die französische Denkschrift aber bringt 151 520 und fordert für sie laut Vertrag („klocht behandelt und daher entschädigungsberechtigt“) Wiedergutmachung. Dazu wurden noch angemeldet 20 327 Personen, die abgeschrieben worden seien, ohne in Arbeitsstätten eingereicht zu werden, und 114 000 weitere „an Gesundheit oder Ehre geschädigte“ Pensionsberechtigte. Eine deutsche Anfrage wegen der Höhe der Zahl von 114 000 wurde mit der Antwort abgelehnt, die Zahl sei noch zu hoch niedrig angelegt, denn eigentlich seien sämtliche 2 1/2 Millionen Bewohner der besetzten Gebiete Nordfrankreichs dadurch, daß sie die deutsche Besetzung so lange ertragen mußten, an ihrer Gesundheit geschädigt worden. Frankreich hat für 1,5 Millionen pensionsberechtigter Invaliden (und doch hatte es nur 1,4 Millionen Tote) 60 Milliarden Franken angefordert.



Und vollends die Sachschäden. Für jedes Gebäude, wie oft und schadhast es auch war, wurde in Frankreich der Wert eines neuen von gleicher Art in Rechnung gebracht. Als Wiederherstellungswert galt das Vierfache der Preise vor Kriegsbeginn. Dazu: für Anlegung der Inventarlisten 102, für provisorische Elektrizitätsanlagen 49,5, für nicht eingegangene Anmeldungen 200, für den Besitzern entgangene Zinsen 40 Millionen Franken. Vollen verlangte eine Entschädigung für 2 000 000 Hühner in Venetien (wo es höchstens 700 000 gab), das Stück zu 20 Lire. Ja, wir mühten den Wert der nach Deutschland an französische Gefangene geschickten Liebesgabenpakete mit 1 1/2 Milliarden Franken. Auch die Forderungen für den Unterhalt der noch ungeborenen Kinder der französischen Kriegsinvaliden sind kein Scherz, sondern tatsächlich in den Entschädigungsforderungen enthalten.

So ging's also bei der Ausrechnung der so strittigen Wiedergutmachungsschuld zu. Wer will es uns verüben, wenn wir eine Nachprüfung dieser schauerhaften Rechnung wünschen? Wir müssen aber dies noch aus einem andern Grund tun. Und das ist unsere veränderte Leistungsfähigkeit. Was bedeuten 132 Milliarden? Mehr als den dritten Teil unseres ganzen Volkvermögens! Schon die Sachleistungen, die wir ja bis auf die Kohlen, die an Italien zu liefern sind, seit 11. August eingestellt hatten einfach, weil wir sie bei bestem Willen nicht mehr ausstreuen können — waren so groß, daß jede achte Minute ein Eisenbahnmagen nötig war, um sie über die Grenze zu schaffen. Ja, jene Goldmillarden in Papier umgerechnet bedeuten, daß jeder von den 60 Millionen Deutschen, ob Greis oder Jüngling, mit 1 Milliarde Papiermark Reparationschuld belastet ist! W. H.

Neue Nachrichten

Aufhebung der Gehaltsvoranzahlung

Berlin, 28. August. Im Reichsfinanzministerium sollte gestern über die Aufhebung der Bestimmung des neuen Beamtengehaltes beraten werden, nach der die Gehälter vierteljährlich vorausbezahlt werden. Die Regierung ist der Auffassung, daß die Bestimmung nicht länger erstreckt zu erhalten sei, da sie die Reichsfinanzen zu sehr belastet. Es sei daher Sache des Reichstags, das Beamtengehalt in entsprechender Weise abzuändern. Ein Beschluß wurde bisher nicht gefaßt. Am Donnerstag soll die Frage in Gegenwart von Vertretern der Beamtenverbände eingehend besprochen werden.

Politische Annäherung

Berlin, 28. August. Wie die Wälder berichten, wird Reichsjustizminister Radbruch dem Reichstag in Bälde ein Gesetz vorlegen, durch das ein Strafverbot für alle Verurteilungen durchgeföhrt werden soll, die wegen politischer Vergehen und Verbrechen erfolgt sind, welcher Richtung die Verurteilten auch angehören mögen.

Einstellung des amtlichen Presseberichts

Berlin, 28. August. Der amtliche Pressebericht der Reichsregierung, der von zahlreichen Abgeordneten, Politikern und Behörden fort benützt wurde, stellt am 1. September auf Drängen des Reichsfinanzministers für Sparlichkeit das Erscheinen ein.

Aündigung von Eisenbahnern

Berlin, 28. August. Im Direktionsbezirk Berlin ist 7500 überzähligen Eisenbahnern gekündigt worden. Die Berufsverbände erhoben beim Reichsverkehrsminister Widerspruch und drohten, gemeinsame Maßnahmen zu ergreifen.

Lohnbewegung

Berlin, 28. August. Eine Versammlung von Betriebsräten Groß-Berlins stellte einstimmig die Forderung eines Stundenlohns von 1 1/2 Millionen auf. Die Regierung Stresemann halte Reden, aber sie tue noch weniger als das Kabinett Cuno. Mit Cunos Sturz sei die Leistung um 400 Prozent gestiegen.

Kassel, 28. August. In den Betrieben der Metallindustrie von Kassel und Umgebung ist den Arbeitern wegen hoher Lohnforderungen auf 15. September gekündigt worden.

Der Kampf im Speffart.

Ergählung von Levin Schäding.

„Aber — der liebe Heiland und die Mutter Gottes von Kengersbrunn haben mit bei — das gibt ja nur noch mehr Blutergießen und Elend.“

„Ein wenig Blutergießen schon, ohne das wird's freilich nicht abgehen.“

Mahne Margarete war zu entschuldigt um ihn ausreden zu lassen.

„Und wenn sie Euch dabei totschicken, Herr Wilderich Euch — ich bit' Euch, was soll dann werden — ich bit' Euch darum — was soll dann aus mir und was aus dem Jungen da werden?“

„Dartüber eben wollte ich mit dir reden, Margarete. Hör zu! Für den Fall, daß mir etwas Menschliches begegnet, hab' ich ein Papier in die oberste Lade meiner Kommode gelegt. Darauf steht geschrieben, daß der Leopold mein Erbe ist und daß du für ihn sorgen sollst, bis er zu einem Föhrer geian werden kann, um ein fetter Weidmann zu werden, wie ich bin. Ich habe nicht viel zu vermachen, aber ich denke, bis dahin wird's schon reichen. Du mußt eben damit auskommen!“

„Heilige Mutter Gottes von Kengersbrunn!“ ächzte Margarete, die Hände faltend. „Und steht denn in dem Papier auch, was es auf sich hat mit dem Jungen, wessen Kind —“

„Wilderich nahm den kleinen Leopold bei der Hand und führte ihn vor das Haus.“

„Komm, Bräuderlein, da setz dich auf die Treppe.“ sagte er; „gib hübsch Obacht, mein Kind, ob du den Sepp nicht kommen siehst, und sag mir's gleich — willst du?“

Der Kleine nickte und nahm gehorsam den ihm angewiesenen Platz ein. Wilderich schritt in die Küchenhalle zurück, und sich in seinen Stuhl am Herde niederlassend, sprach er zu der alten Mahne, deren weit aufgerissene Augen ihn nicht mehr verlassen hatten, weiter.

Neue Kohlenpreise

Berlin, 28. August. Im Anschluß an die Erhöhung der Bergarbeiterlöhne vom 20. August sind nun auch die Kohlenpreise ab 27. August wieder heraufgesetzt worden. Der Seidentwertzuschlag wurde um ein Fünftel vermindert, dagegen eine auf den Kohlenpreis abgestellte Wertbeständigkeit der Zahlung, die einerseits für geforderte Vorauszahlungen, andererseits auch für verspätete Zahlungen gilt. Dennoch beträgt einschließlich Kohlensteuer, Umsatzsteuer, der erhöhten Beiträge für den Bergarbeiter, Heimstättenbau und des Handelsaufschlags ab 27. August 1923 der Preis für die Tonne Oberschlef. Flammstückkohle 88,04 Millionen, mitteldeutsche Braunkohlenbeiseits 37,43 Millionen und Ruhrstettförderkohle 70,707 Millionen Mark.

Stresemann von der Bayerreise befrachtet

München, 28. August. Einem Vertreter der „M.N.“ gegenüber äußerte sich Reichstagsler Dr. Stresemann befrachtet über seine Reise nach Mittenwald. Auch die Bayerische Volkspartei, deren Führer, Geheimrat Heide, beim Ministerpräsidenten v. Knilling „zufällig“ zu Besuch war, verhalte sich nun zustimmend zum Programm der Reichsregierung. (Die Bayer. Volkspartei hatte sich bei der Abstimmung über die Vertrauensklärung im Reichstag bekanntlich der Stimme enthalten.)

Hindenburg bei Ludendorff

München, 28. August. Generalfeldmarschall von Hindenburg war, wie die „M.N.“ erfahren, am Samstag bei General Ludendorff zu Besuch. Auch Forstirat Dr. Fischer, Kapitän J. S. Luppe und Hugo Stinnes seien zugegen gewesen.

Mordprozeß Bauer

München, 28. August. Wegen Ermordung des Studenten Bauer verurteilte das Volksgericht München den Studierenden August Zwengauer aus München zum Tode und dauerndem Ehrverlust; der Kaufmann Johann Berger wurde wegen Begünstigung zu 6 Monaten und der Privatgelehrte Dr. Arnold Ruge wegen Aufforderung zum Mord zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Geheimnisvolle Andeutungen

Paris, 28. August. Hoops übertrifft die Welt mit der Mitteilung: In amtlichen Kreisen Frankreichs „weil man nichts von Verhandlungen, die die deutsche Reichsregierung mit Paris über die Entschädigung und die Ruhrbesetzung eingeleitet habe oder einzuleiten beabsichtige. Auch von Verhandlungen über eine Beteiligung Deutschlands an der Verwaltung der Eisenbahnen im besetzten Gebiet, die zwischen einem Sohn Stinnes' und französischen Beamten (!) im Ruhrgebiet stattgefunden haben sollen, hat man keinerlei Kenntnis erhalten.“

Trier, 28. August. Drei Marokkaner überfielen den Postkoffner Reuter und seine Schwägerin, schlugen Reuter mit den Gemehrfolken tot und wollten der Frau Gewalt antun. Auf die Hilferufe eilten Leute herbei, worauf die braunen Franzosen entflohen. Sie hatten ihre Gefährten mit Sächern umwunden.

Ludwigshafen, 28. August. Nach französischer Meldung soll ein deutscher Weidensteller in Oppau in der Bod. Anilin-fabrik böswillig die Entzweiung eines Güterwagens herbeigeföhrt haben. Der Bahnhofsvorsteher der Fabrik wurde verhaftet.

Die Friedenslöhne überschritten

Die bekannte Karlsruher Nähmaschinenfabrik Haide u. Neu hat einigen hundert Arbeitern gekündigt. Auf Anfrage hat die Direktion die Maßnahme folgendermaßen begründet:

„Die wirtschaftliche Entwicklung in den letzten Wochen hat eine lebhafteste Auswärtsbewegung aller Preise und damit auch der Löhne und Gehälter mit sich gebracht. Der Umstand, daß ein großer Teil der Rohstoffe, welche die Industrie verarbeitet, infolge der Ruhrbesetzung im Ausland gekauft

werden muß, bringt es mit sich, daß die Materialpreise den Weltmarktpreis nicht nur erreichen, sondern sogar infolge der Schwierigkeit der Heranschaffung und der unzureichenden Zufuhr überschreiten. Die Weltmarktpreise sind aber auch in England, vielmehr aber noch in anderen Ländern 20—60 Prozent höher als die Friedenspreise. Das Material, das wir verarbeiten, kostet uns also ebenfalls 20 bis 60 Prozent mehr Goldmark, als wir im Frieden dafür bezahlt haben.“

Rum haben auch in der letzten Zeit die Löhne eine derartige Entwicklung genommen, daß sie in der letzten Woche bereits 60 Goldmarkstücken betragen, während sie in dieser Woche schon zum Teil auf 80—90 Goldmarkstücken gestiegen sind. Wenn wir den Durchschnitts-Stundenverdienst eines Arbeiters im Frieden mit 50 Pfennig ansetzen, so sehen wir, daß wir auch für Löhne 10—60 Prozent mehr bezahlen müssen als im Frieden.“

Wenn nun die Verkaufspreise ebenfalls um 30—50 Prozent höher gesetzt werden könnten als im Frieden, wäre diese Sache unbedenklich. Nun hat man sich aber einerseits in Deutschland an solche Preise noch nicht gewöhnt, jedoch im Absatz in Deutschland selbst bei einer Preisfestsetzung nach dem Friedensniveau vollkommen stoßt.

Was aber das Ausland betrifft, so liegen dort die Verhältnisse leider so, daß die früheren Feindhandelsstaaten so hohe Einfuhrzölle auf deutsche Waren erheben, daß wir im Ausland bereits das Höchstmaß der Preise erreicht haben. Die wir verlangen dürfen, um überhaupt noch konkurrenzfähig zu sein. So zahlt man z. B. für eine Nähmaschine nach Frankreich etwa 160 Fr. Einfuhrzoll, während man für die Maschine selbst abzüglich Rabatt und Fracht nur etwa 220 Fr. erhält.

Es ergibt sich hieraus, daß die Industrieerzeugnisse sowohl im Ausland wie im Inland zu erheblichen Verlusten verkauft werden müssen, was innerhalb von wenigen Tagen zum Ruin der Industrie und der Arbeiterschaft führen muß, oder daß infolge der Konkurrenzunfähigkeit der Verkauf aufhört.“

Württemberg

Stuttgart, 28. August. Vom Rathaus. Die Technische Abteilung des Gemeinderats hat den Gaspreis auf 160 000 Mark für den Kubikmeter, den Strompreis auf 750 000 Mark für die Kilowattstunde gesteigert.

Neue Fleischpreiserhöhung. Von Rittwoch den 2. August ab kosten Ochsen- und Rindfleisch 1. Sorte 12 Mk.

Nonen, 2. Sorte 1.1 Mill., Kalbfleisch 1.3 Mill., Schaffleisch 1.4 Mill., Kuhfleisch 1. Sorte 920—960 000, 2. Sorte 760—800 000, Hammelfleisch 1.1—1.2 Mill., Schaffleisch 960 000—1 000 000 Mark.

Die Stuttgarter Teuerungszahl betrug, nach den Behördungsverhältnissen einer fünfjährigen Familie vom Standesamt Amt der Stadt Stuttgart errechnet, am 27. d. M. 87 796 961 (20. August: 52 111 817) .d. d. i. gegenüber der Norm eine Steigerung um 68,5 (84) u. H. und des 906 177 (541 120)-fache der Indexziffer des letzten Vorkriegsjahrs.

Stuttgart, Ende August. Das aus Stuttgart stammende Hauptquartier der Schützengilde des Schwäbischen Merkurs, eines der geschmackvollsten Häuser an der alten Rösigstraße, wurde in seinem Erdgeschoss durch einen einvollendeten Ausbau zu einer zweckmäßigen und modernen 3-türigen Schalterhalle umgestaltet. Dem vom neuen Bauhof die Hauptverkehrsstraße Stuttgarts entlang gehenden Reisenden werden die übersichtlich angeordneten Schalter anklagen mit dem Ruhesten in Wort und Bild zur raschen Unterweisung besonders willkommen sein!

Neue Bierpreise. Die Vereinigten Brauereierinnern am 28. August schon wieder eine neue gewollte Preiserhöhung vorgenommen: zehnjähriges Lagerbier im Maß 200 000 Mark das Liter, im Ausschank ein Glas von 0,3 ltr 100 000 Mark, Flaschenbier 0,5 Liter ab Brauerei 140 000 Mark, Wiederverkauf 160 000 Mark. Spezialbier im Maß 250 000 Mark das Liter, im Ausschank 0,3 Liter 125 000 250 in Flaschen 0,6 Liter Einkauf 220 000 Mark, Wiederverkauf 250 000 Mark. Flaschenplan 150 000 Mark.

Die Amtsprotokolle sind ab 1. September im allgemeinen auf das 40-fache erhöht worden.

paar Stunden ist mir das eine gerührt und nicht wieder einbringen gewesen; das andere hat der Postillon abgeholt und ist darauf heimgeritten, um, wie er sagte, frische Pferde von der Station zu holen; aber der niederrückige Knabe kommt und kommt nicht, er läßt mich hier allein die Nacht verbringen — es ist zum Verzweifeln.

Allerdings, verzeih ich, wenn Sie auf diese Postillon warten, so ist es sehr wahrscheinlich, daß Sie die Nacht hier zubringen müssen. Jetzt, wo diese Chaussee so viel befahren und benutzt wird, weil es der Hauptweg nach Paris ist, sind die Leute viel geplagt und deshalb verdrossen und unversöhnlich. Ihre Postillon wird, läßt ich, sich ruhig in den Straßen auf Ihre gelegte haben und schwerlich vor morgen erscheinen, und dann sich damit entschuldigen, daß keine frischen Pferde vorhanden gewesen. Man kennt das, und —

Es ist empörend, man sollte das Geschäft hängen! Ich der Franzose aus. Hätte ich nur nicht den kleinen Burischen da bei mir — er deutete auf die Kalesche — so würde ich nicht warten, sondern zu Fuß nach Birmaiens gehen, da Sie sagen, daß es kaum eine Meile entfernt ist!

Welchen Burischen? fragte ich.

Das Kind dort im Wagen.

Ich bemerkte jetzt erst ein im Hintergrunde des Wagens geborgenes und in Decken und Tücher gehülltes Etwas, das, wenn es ein Kind war, sehr ruhig da zu schlafen schien.

Ich möchte Ihnen gern helfen, sagte ich, und vielleicht kann ich es. Meine Wohnung liegt nicht weiter als zwanzig Minuten von hier — dort draußen im Walde, das Haus des Postmeisters Suchob. Ich will den Knaben dahin mitnehmen und ihn für die Nacht unterbringen; Sie können dann darauf nach der nächsten Station gehen und von dort Postpferde henden, um Ihre Kalesche zu holen, und den Postillon beschaffen, zuerst bei unserem Hause vorzufahren, um Ihren Knaben abzuholen.

(Fortsetzung folgt.)



Hauswirtschaftliches.

Verwertung von roten Rüben. Nicht viele wissen, daß die Blätter der roten Rübe, mit derselben Sorgfalt zubereitet wie Rongold oder Spinat, ein diesem ähnliches wohl-schmeckendes Gemüse ergeben. Aber auch die Stiele der großen Blätter lassen sich in folgender Weise verwerten: Sie werden wie Rhabarberstiele abgezogen und in längliche Stücke geschnitten, dann in Salzwasser gekocht. Man bereitet man eine Schmelze aus etwas Fett und Mehl, gibt das Gemüse hinein und ein paar Löffel sauren Rahm dazu. Fehlt dieser, so kann man Milch mit einem leichten Zusatz von Essig nehmen. So fertig gebünzelt, schmeckt das Stiel-gemüse sehr gut.

Der Wohlgeruch. Viele Frauen haben eine angeborene Vorliebe für starke, ausdringliche Essenzen, von denen wenige Tropfen genügen, um die Betreffende in eine Atmosphäre zu hüllen, die häufig auf die Umgebung lästig wirkt. Hiermit sei nicht gesagt, daß Parfüms gänzlich ausgeschlossen sein sollen. Aber so wichtig wie es für eine Frau ist, guten Geschmack in ihrer Kleidung zu entfalten, genau so verhält es sich mit der Wahl des Parfüms. Dies darf nie aufdringlich wirken. Daher ist es ein Mißgriff, Kleider und Haut zu parfümieren. Ein paar Tropfen auf das Taschentuch ge-nügen, um den Hauch von Wohlgeruch anzudeuten. Starke Parfüms und parfümierter Puder wirken außerdem ersch-laffend auf die Haut.

Riesensummen deschungen Papierlieferungen und Böhe — die Zeitungsverleger kämpfen einen verzweifelten Kampf um Ausbringung dieser Summen. Ent-weder ober! Entweder hat der Leser ein Organ, das ihm täglich Preisermäßigung in unerschöpflichen Lauerungs-ritten ist, oder aber der Betrieb liegt still und Alles und Jedes ist dem Hörensagen überantwortet und wilder Gerücht- und Pa-ssipolitik. Ohne Zeitung geht es gerade jetzt nicht. Darum bestellen Sie sofort den Gesellschaftler.

Allelei

Oskar Auer t. Der Theatermaler und technische Direktor der Mannheimer Kantonbahn, Oskar Auer, ist in Klingenberg a. Rh., wohin er sich nach 40jähriger Tätigkeit an der Mannheimer Bühne zurückgezogen hatte, gestorben.

Graf Clemens Droste zu Vischering, ein hervorragender Zentrumsparlamentarier, ist im Alter von 91 Jahren auf Schloss Darfeld (Westfalen) gestorben.

Mag. Carl Deukmal. Am Sonntag, den 23. September, wird in Kirchheim u. Teck die für das Geburtsjahr Mag. Carl Deukmal, vom Verein Deutscher Ingenieure und der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft gestiftete bronzene Gedenktafel enthüllt. Carl, der große Ingenieur, ist bekanntlich auch der Gründer der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, und er hat sich um Industrie und Landwirtschaft gleichermaßen verdient gemacht.

Der Deutsche Jahrbuchtag, der im September in Mün-chen stattfinden sollte, wurde wegen der ersten politischen und wirtschaftlichen Lage abgesetzt.

Die Berliner Straßenbahn hat 8 Linien ganz eingestellt und auf den übrigen den Betrieb wesentlich eingeschränkt. Eine große Zahl des Personals ist entlassen worden.

Die wachsende Verbreitung der Bibel. Nach dem Rechenschaftsbericht, den die Londoner Bibelgesellschaft kürzlich erstattete, hat die Zahl der Bibelübersetzungen seit dem Jahr 1900 einen Zuwachs von 180 weiteren Ausgaben in fremden Sprachen erfahren. Damit ist die Zahl der Übersetzungen der Bibel auf 553 Sprachen gestiegen. Die Gesellschaft hat sich das Ziel gesetzt, die Bibel auch in die Kreise der Wöl-fer zu bringen, die auf der niedrigsten Stufe der Zivilisation und der Geistesentwicklung stehen. Die Zahl der Exemplare, die bis zum Jahr 1923 gedruckt wurden, übersteigt 9 Mil-lionen.

Die Wacht am Rhein. Schon im Jahr 1840 hatte Schnef-fenburger sein begeistertes Gedicht von der Wacht am Rhein geschrieben. Es wurde wenig beachtet. Nach war die Zeit nicht gekommen. Durch ein Gelegenheitswerk erst wurde es das gefeierte Gemeingut des deutschen Volks, von dem Bis-marck sagte, der Ruf, der wie Donnerhall brause, sei mehr wert als ein paar Armeekorps am Rhein. Zur Feier der silbernen Hochzeit des damaligen Prinzen von Preußen, des späteren Kaisers Wilhelm I. am 1. Juni 1854 trug der Kre-felder Musiklehrer und Leiter des dortigen Gesangsvereins Karl Wilhelm das für diesen Zweck von ihm in Musik gesetzte Lied Schnefenburgers mit seinen Sängern vor mit begeisternder Wirkung. Das Lied brachte wie die meisten Volkslieder, erst einige Zeit, um im deutschen Volk heimisch zu werden. Bei dem deutschen Niederfest in Weisfeld 1860 erregte es großes Aufsehen. Wilhelm wurde in Triumph durch die Lohhalle zur Bühne getragen. Alle Gesangsvereine nahmen das Lied auf und fünf Jahre später war es in aller Deutschen Mund. Als dann im Jahr 1870 ganz Deutschland zum „heiligen Strom“ zog, war die „Wacht am Rhein“ zum Sturm- und Siegeslied geworden. Bismarck ließ dem Kom-

ponisten ein jährliches Geschenk der deutschen Nation von 1000 Talern auszahlen; Wilhelm hat sich dieser Ehre aber nur drei Jahre erfreuen können. Er starb am 26. August 1873 zu Schmalkalden.

Ein neues Werk von Strauß. Kurz vor seiner Abreise nach Amerika hat Richard Strauß eine neue Oper geschrie-ben, „Intermezzo, eine bürgerliche Komödie“. Der Stoff ist Straußens eigenem Leben entnommen; als Vorbild der weiblichen Rolle diente — Frau Strauß.

Ausweitung der Sommerfrischer. Einzelne Orte in Bayern, z. B. Bunsfelde im Fichtelgebirge, einer armen Ge-gend, haben die Sommerfrischer ausgelehnt, da die Lebens-mittel nicht ausreichend waren und viele Kurgäste sich durch unmäßigen Verbrauch und Hansieren von Lebensmitteln lästig gemacht haben.

Die Erhöhung der Eisenbahnfahrpreise hat den Reisenden sehr mit einem Schlag stark getroffen. Vom Münchner Bahn-hof, dem Hauptverkehrspunkt Süddeutschlands, wird berich-tet, daß vom 22. August an, wo die letzten noch zum alten Preis verkauften Karten ihre Gültigkeit verloren, die Ein-nahmen der R-ten sich nur verdoppelt haben, während die Fahr-preise um das Zehnfache erhöht worden sind. Vor der Er-höhung war schon der große Strom der Sommerfrischer aus dem Gebirge zurückgekehrt.

Massenlust der Ausländer. Italienische Blätter melden, daß die Fremden Deutschland wegen der ungeheuren Teu-erung suchtarig verlassen. Durch das Umstellen auf die Goldwährung sei z. B. der Preis für ein Hotelzimmer in Berlin von 25 auf 125 Lire gestiegen, das ist das Sech-s- und Achtfache dessen, was man in Italien oder in der Schweiz bezahlt.

Die Straßenbahnen haben schwere Zeit. In Berlin ist man nahe daran, den Betrieb stillzulegen, nachdem schon eine Reihe von Linien eingestellt worden sind. In München hat der Verkehr infolge der hohen Fahrpreise so stark nachge-lassen, daß die Stilllegung bereits erwogen wird. Die Mann-heimer Bahn will es noch einmal mit Preiserhöhung ver-suchen, die jedoch den dauernden Abmangel nicht mehr bessern kann.

Wer hat das „Jarenlied“ komponiert? Nach einer brieflichen Mitteilung des Stüttinger Redakteurs Hugo Hein soll ihm vor Jahren der Musikalienhändler Carl Sauer er-zählt haben, Albert Vorjüng und der alte Hofkapellmeister in Dresden, C. G. Reisinger (1798—1859), haben einmal zusammen in dem Gasthaus „Große Feuerlunge“ in Leipzig ge-essen. Vorjüng habe dem Freund gesagt, er finde keine passende Musik zu dem Jarenlied (Einst spielt ich mit Krone) seiner Oper „Jor und Zimmermann“. Darauf habe es Reisinger in Musik gesetzt. Als das Lied dann weitherum bekannt geworden sei, habe Vorjüng bekümmert, daß es von Reisinger stamme, dieser habe es aber nicht gestattet. Sauer verkehrte damals in der „Großen Feuerlunge“. — Die Mär-e erscheint nicht sehr wahrscheinlich, denn das berühmte Lied paßt so ganz zu der gemütvollen, ansprechenden Musik Vorjüngs.

Eine Einlöschung kostet in Berlin jetzt 20 Millionen Mark, und sie kommt erheblich teurer zu stehen, als die Ver-erbigung der Toten.

Einem vermögenden Jossadenflecker ist die Berliner Poli-zei seit Monaten auf der Spur. Der Kerl klettert mit offen-ortiger Geschwindigkeit an der Außenseite eines Hauses hin- und steigt durch offene Fenster in die Wohnungen ein, raubt rasch alles Erreichbare zusammen und verschwindet wie-der auf dem gleichen Weg. Vor wenigen Wochen hat er bei dem Prinzen Reuß einen vermögenden Einbruch ausge-führt, und am letzten Donnerstag flieg er am hellen Tag in die Wohnung des Bankiers Krawow ein. In 5 Minuten packte er zusammen: viele Blusen und Wäschestücke, eine Kette aus 97 Perlen, eine Platinbroche mit Smaragdfloß und Brillanten, eine Brillantbroche, ein Platinarmband mit Brillanten, mehrere goldene Armreifen mit Brillanta- und noch eine ganze Reihe sehr wertvoller Schmuckstücke, außerdem noch eine ganze Reihe sehr wertvoller Schmuckstücke, außerdem 100 Milliarden. Als der Einbrecher wieder aus dem Fenster stieg, wurde er von einem Diensthofen des Hauses gefangen, trotzdem konnte er entkommen. Der bestohlene Ban-quier hat auf die Ergreifung des Täters eine Belohnung von 500 Millionen und auf die Wiederbeschaffung der Wert-sachen eine solche von 4½ Milliarden ausgesetzt.

Jehafacher Mörder. In Kaufensbürg (Ebenbürgen) wurde der Eisenbahnspektor J. Hold wegen ungeheurer Unterschlagungen verhaftet. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß Hold zehn Mitwisser, darunter seinen eigenen Bruder, durch Gift aus der Welt geschafft hatte.

Seuche in einer Garnison. In der Garnison von Ber-litz bei Paris sind nach dem Pariser Blatt „Deuvre“ viele Fälle einer Krankheit aufgetreten, die man noch nicht kennt. 6 Soldaten sind bis jetzt gestorben. Die Truppen werden von jedem Berlehr außerhalb der Kasernen streng abgeschlossen.

Gefährlich. Bei der Fernfahrt „Rund um Berlin“ am Sonntag ist der Rennfahrer Adolf Hyschke bei Dranenburg gestürzt. Den Verletzungen ist er erlegen.

Kartoffelmäcker. In Dresden wurde ein Großhändler der bedeutende Mengen Kartoffeln in den Keller hielt, um höhere Preise zu erzielen, zu 20 Millionen Mark Geldstrafe verurteilt. Die Kartoffeln wurden beschlagnahmt.

Geschlechte Tarifverhandlungen. Die in Stuttgart zwi-schen dem Arbeitgeberverband der Wirt. Industriellen und den Angestelltenverbänden geführten Verhandlungen über den Augustlohn sind gescheitert. Die Angestellten haben das Schiedsgericht angerufen.

Mergelstein, 28. August, Einbruch. Im Laden des Juweliers Stahl in den Kolonnaden des Bads machten Einbrecher reiche Beute.

Gand, 28. Aug. Erstochen. In einem Streit über die Mißverteilung erschoß der Stadtschöffe Karl Hof-mann den 31 Jahre alten Hausdiener Wilhelm Schwarz-jahmann drang mit der blutigen Mordwaffe, einem Hirsch-jäger, auch auf den ihn verhaftenden Polizeiwachmeister ein, hielt es aber dann doch für geraten, die Waffe abzu-geben, als der Beamte den Revolver schußfertig machte.

Wurach, 28. August, Felddiebstahl. Bergangene Woche wurden nachts auf einem dem Kloster Maria Kolen-garten gehörigen Weidenacker ein großer Teil der reifen Ähren (mehrere Hektar) mit Scheren abgehäutet und gestohlen. Die Täter sind noch nicht ermittelt.

Wettersleben, 28. August, Stiftung. Der Herzog von Cumberland, Herzog zu Brunswick und Lüneburg, hat zur Erneuerung der Weidengemeinde am Kath. Schulhaus und zur Erhaltung der Stiftung des Königs Georg IV. von Hannover der Stadt einen Beitrag von 100 Millionen übergeben. Die Stadt hofft, daß weitere Spenden nachfolgen.

Wangsa, 1. u. 28. August, Spende. Von einer hiesi-gen Firma wurden dem Stadtschultheißener 25 Millionen Mark zur sofortigen Verteilung an die bedürftigen Armen übergeben.

Friedrichshafen, 28. August, Ende des Zeitungs-streiks. Von heute ab erscheinen die oberschwäbischen Zeit-ungen wieder unter eigenem Titel in gewohnter Zusam-mensetzung. Der durch die Arbeitsniederlegung der Gehilfenschaft eingetretene Streikzustand ist durch gegenseitige Vereinbarun-gen beigelegt worden. Die sich auf der Grundfrage der be-reits vor 8 Tagen der Gehilfenschaft angebotenen Vermitt-lungsvorschläge bewegen. Die in einem Ringblatt der Ge-hilfenschaft gegen den Verband oberschwäbischer Zeitungs-verleger erhobenen Forderungen wurden von der Gehilfen-schaft zurückgenommen.

Aus Stadt und Bezirk.

Regeld, den 29 August 1923.

Die Briefmarkenrolle. Die Postverwaltung teilt mit, daß der gegenwärtige empfindliche Mangel an Briefmarken zum großen Teil darauf zurückzuführen ist, daß die neuen Marken mit dem Wertüberdruck in ungeheuren Mengen von Sammlern und Markenhändlern und Spekulanten im In- und Ausland aufgekauft worden sind. Die Post wird daher in erweitertem Maß dazu übergehen, Postfächer ohne Frei-marken gegen Verzählung abzulassen, was dem Publikum namentlich bei Postsendungen, bei der Ausgabe von Postsendungen und Druckfächern empfohlen wird. Die Her-stellung der neuen Freiarten schreitet übrigens so rüstig fort, daß der Mangel bald behoben sein wird. Am 1. Sep-tember werden voraussichtlich die neuen, stark erhöhten Post-geldheiten in Kraft treten.

Die Eisenbahnfähren werden bekanntlich auf 1. Sep-tember wieder erhöht. Ueber die Fahrpreise, die sehr be-deutend verteuert werden — sie sollen etwa des Fünftel der gegenwärtigen Stände betragen —, wird voraussichtlich am Mittwoch Bescheid gefast. Als Grundpreise sind für die erste Klasse 2,2, für die dritte 3,3, für die zweite 9,9 und für die erste Klasse 19,8 Pfennig für den Kilometer festgesetzt worden.

Verkehr mit Vieh und Fleisch. Auf Grund des Kato-ches ist neben anderen Verordnungen am 15. August 1923 auch eine Verordnung der Reichsregierung vom 13. Juli 1923 über den Verkehr mit Vieh und Fleisch in Kraft getre-ten. Die neue Reichsverordnung enthält im Wesentlichen die Vorschriften des bisherigen Gesetzes über die Fleischver-ordnung vom 18. April 1922.

Die Goldabgabe der Landwirtschaft

Nach dem Gesetz über die Besteuerung der Be-triebe haben die landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen und gärtnerischen Betriebe für die Monate September 1923 bis einschließlich Februar 1924 eine am 1. jeden Monats, jeweils also am 1. September fällig werdende Abgabe zu ent-richten. Die Abgabe beträgt für je 2000 Mark des für das Grundstück festgestellten oder festzustellenden Weidbeitrags-werts 1,50 Mark in Gold monatlich. Bei den verpachteten Grundstücken ist der Eigentümer und der Pächter je zur Hälfte abgabepflichtig. Wird die Abgabe in Papier-mark entrichtet, so ist sie mit dem Tag der Zahlung nachgebenden Umrechnungssatz zu vervielfältigen. Der Um-rechnungssatz wird am Donnerstag einer jeden Woche be-kannt gegeben werden und gilt vom Samstag derselben Woche bis Freitag einschließlich der folgenden Woche. Zah-lungen, die bis einschließlich 31. August auf die Landabgabe entrichtet werden, werden von den Finanzämtern zu dem Um-rechnungssatz von 872 000 für eine Mark Gold eingezogen.



Feurio sieht nach Jahren noch genau so aus wie im frischen Zustande. Kernseifen schrumpfen zusammen und werden unansehnlich.

Vereinigte Seifenfabriken Stuttgart a. G.



